

Sprachencafé

Ort der Verständigung

Von Margot Landl

Das Sprachencafé Wien bietet die Möglichkeit, sich in einer Fremdsprache mit anderen zu unterhalten und so spielerisch die eigenen Kenntnisse zu verbessern.

Wien. Es ist Mittwoch, 16.30 Uhr. In einer halben Stunde öffnet das Sprachencafé am Einsiedlerplatz im 5. Bezirk seine Türen und es ist schon alles vorbereitet: Tische mit Klappsesseln sind aufgestellt, darauf liegen Zettel und Stifte. Neben dem Eingang stehen bunte Kärtchen, auf die verschiedene Sprachennamen aufgedruckt sind. Wer einen Tisch für eine bestimmte Sprache eröffnen will, stellt dort einfach das entsprechende Schild auf und wartet auf Gesellschaft, so das Prinzip.

Und normalerweise bleibt niemand lange alleine: "Im Moment haben wir jeden Mittwochabend an die 100 Besucherinnen und Besucher", erzählt Barbara Niklas, die Organisatorin des Projekts. "Dabei ist das Publikum völlig gemischt, was Geschlecht, Alter oder sozialen Background betrifft: Pensionisten, Studierende und vermehrt auch Flüchtlinge. Es ist keine Anmeldung nötig, der Besuch ist unverbindlich und kostenlos." Trotzdem schreiben einige davor eine E-Mail oder kommen sowieso regelmäßig, weshalb sich das aktuelle Sprachenangebot ungefähr einschätzen lässt. "Etwa die Hälfte der Leute kommen her, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Im ganzen hinteren Raum gibt es meist nur Deutschtische. Aber auch die klassischen Schulsprachen sind sehr gefragt, und auch Persisch oder Kurdisch", sagt Niklas.



Wer einen Tisch eröffnen will, stellt das entsprechende Schild auf und wartet auf Gesellschaft.

Sogar Indonesisch, Litauisch oder Gebärdensprache wurden bereits angeboten. Deutsch, Türkisch, Italienisch, Russisch, Englisch und Spanisch stehen heute auf dem Programm. Ebenso Açma mit Käse, ein duftendes türkisches Gebäck, und Puddingkuchen mit Granatapfelkernen gegen eine kleine Spende von ein bis zwei Euro. Tee gibt es für alle kostenlos.

Bereits zehn Minuten vor fünf klopfen die ersten Besucher an die Tür und ab jetzt füllt sich das Sprachencafé in Windeseile. Besonders die Deutschtische sind sofort besetzt, aber auch an den Italienisch-,

Türkisch- und Französischtischen wird rege geplaudert.

Sonja Hubmann, eine kleine quirlige Frau mit blondem Wuschelkopf ist an fast allen Tischen zuhause. Das Sprachentalent beherrscht Russisch, Englisch, Spanisch, Deutsch, Französisch und ein bisschen Chinesisch und Arabisch. In ihrer Freizeit dreht sie Youtube-Videos zur deutschen Grammatik. "Ich liebe die offene Atmosphäre hier. Sobald man das Sprachencafé betritt, fällt eine Barriere. Jeder unterhält sich mit jedem, jeder ruft: Hey, setz dich zu uns!" An einem der Deutschtische bekommen zwei ältere Herren gerade Gesellschaft: die 27-jährige Apy Malabanan. Sie kommt von den Philippinen und möchte in Österreich eine Pflegeausbildung absolvieren. Einer der beiden Herren, der Iraner Iratsch Estamizad, holt sofort den Atlas: Heute gibt es nicht nur Sprach-, sondern auch Geographieunterricht. Von Teheran nach Döbling, von Batangas nach Rudolfsheim-Fünfhaus. Ihren Wohnbezirk auszusprechen fällt Apy immer noch schwer. Iratsch hingegen bereitet der Umlaut nach zwei Jahren keine Probleme mehr.

Zu wenig Angebot

Von 17 bis 20 Uhr hat das Sprachencafé mittwochs geöffnet und bis zum Schluss kommen ständig neue Leute. Nicht alle finden einen Platz, besonders der Deutschraum ist gerappelt voll. Teilweise ist es fast zu laut, um sich noch angenehm unterhalten zu können. Im gemeinnützigen Verein "Station Wien", der das Sprachencafé veranstaltet, freut man sich natürlich über die große Nachfrage - bloß kann man ihr fast nicht nachkommen. "Die Leute finden das Café meist über das Internet oder Mundpropaganda, aber oft werden sie auch von anderen Institutionen zu uns geschickt, da wir der einzige Anbieter in Wien sind", erzählt Niklas.

Die Finanzierung erfolgt durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds der EU, die MA 17, die Erste Bank und freiwillige Spenden. Die ersten Termine wurden durch Crowdfunding finanziert, eine Methode, mit der nun ein zweiter Termin pro Woche auf die Beine gestellt werden soll. "Ab März gibt es auch Dienstagabend einen Termin, um dem Ansturm ein bisschen entgegenzukommen. Aber sobald sich das herumgesprochen hat, werden wir auch am Dienstag bald voll sein. Eigentlich könnte man jeden Tag ein Sprachencafé machen." Seit 2012 wird das Sprachencafé in Wien abgehalten, nach einem Vorbild in Bratislava, das allerdings hauptsächlich auf Studierende ausgerichtet ist. Das Wiener Sprachencafé hingegen zeichnet sich durch seine soziale Vielfalt aus.

"Mit Russki wird heute eh nichts", seufzt ein Österreicher nach längerem Warten und setzt sich an einen Deutschtisch, um dort seine Kompetenz als Muttersprachler zur Verfügung zu stellen. Am anderen Ende des Tisches sitzen drei junge Männer: Sameer Amiri aus Afghanistan, Tedros Adhanam aus Eritrea und Mohammed Kakora aus Syrien. Sie sind noch nicht lange in Wien und unterhalten sich über

Ausbildungsmöglichkeiten. Sameer möchte im IT-Bereich arbeiten, Mohammed war bereits in Aleppo Anwalt und überlegt, sich auf einen Fachbereich zu spezialisieren. Tedros hingegen gefällt das Handwerk. Er kann sich nur noch nicht entscheiden, ob er eine Tischler- oder Installateurlehre beginnen will.

Doch unabhängig davon wie es weitergeht: sie brauchen Deutschkenntnisse. Am Tisch liegen Notizzettel mit grammatischen Formen: das Lied - die Lieder. Allerdings nur als kurze Wiederholung davon, was sie im Deutschkurs gelernt haben, denn im Sprachencafé soll lediglich zwanglos die Alltagssprache geübt werden.

Das Sprachencafé ist aufgrund seiner Interkulturalität ein Ort der Integration: Im Jahr 2015 wurde das Projekt mit dem "Migaward" ausgezeichnet. Der Erfolg ist für Niklas an der hohen Fluktuation messbar: "Viele der Menschen, die das Café besuchen, sind auf der Suche nach sozialen Kontakten. Haben sie diese gefunden, kommen sie oft nicht mehr. Das ist auf der einen Seite schade - auf der anderen Seite aber wissen wir auch, dass sich die Person dann gut eingelebt hat."

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/803549_Ort-der-Verstaendigung.html

© 2016 Wiener Zeitung